Z. Säugetierkunde 60 (1995) 307–309
© 1995 Gustav Fischer, Jena

ZEITSCHRIFT FÜR SÄUGETIERKUNDE
INTERNATIONAL JOURNAL OF MAMMALIAN BIOLOGY

WISSENSCHAFTLICHE KURZMITTEILUNGEN

Weitere Ausbreitung des Goldschakals *Canis aureus* L., 1758 in Österreich

Von K. Bauer und F. Suchentrunk

Säugetiersammlung des Naturhistorischen Museums Wien und Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Receipt of Ms. 09. 02. 1995
Acceptance of Ms. 19. 05. 1995

Bis in die 1960er-Jahre war der Goldschakal *Canis aureus* in Europa auf kleine Reliktareale zwischen Nordkaukasus und Kaspischem Meer (nordwärts etwa bis zum Terek) und auf der südlichen Balkanhalbinsel (nordwärts bis SO-Bulgarien, Nord-Mazedonien und Süddalmatien) beschränkt. Nur seltene Irrläufer gelangten zu Ende des 19. und im 20. Jahrhundert nordwärts bis an das Asowsche Meer und in die Große Ungarische Tiefebene. Das nördlichste Vorkommen ist für die „Große Schüttinsel", südöstlich von Bratislava (Slowakische Republik) etwa Mitte dieses Jahrhunderts dokumentiert (Feriancová-Masárová und Hanák 1964). Die verbliebenen Populationen waren meist klein und schienen manchenorts vom Erlöschen bedroht. Nur in Dalmatien gab es etwa ab 1920 einen Vorstoß, der zu dauerhafter Besiedlung Norddalmatiens führte. Um 1970 begann sich die Situation großräumig zu ändern. Auch andere Bestände nahmen wieder zu, und die Art begann sich auszubreiten. Ihr europäisches Areal reicht heute östlich der Balkangebirge durch alle Niederungsgebiete Bulgariens nordwärts bis in die Moldau-Republik und die rumänische Dobrudscha und westlich davon bis Serbien, Binnenland-Kroatien und (seit 1980) Istrien. Als unregelmäßige Wandergäste erschienen Schakale seit den späten 1980er-Jahren in Slowenien, Friaul/NO-Italien, Österreich und (neuerlich) in Ungarn (Demeter und Spassow 1993). Die Ursachen dieser Entwicklung sind vielfältig und beginnen möglicherweise bei weiträumiger Eutrophierung der Agrarlandschaften, wachsendem Wohlstand und ausuferndem Tourismus. Ein ganz entscheidender Faktor ist die weitgehende Ausrottung des Wolfs *Canis lupus*, die dem Schakal nicht nur neue, konkurrenzfreie Räume erschlossen, sondern auch die Überwindung der die Restareale umgrenzenden Gebirge erst möglich gemacht hat (Krystufek und Tvrtkovic 1989, 1990). Die Vorstöße erreichen gegenwärtig Gebiete, in denen die Art vorher noch nie nachgewiesen wurde, Slowenien, Friaul und Österreich.

Über die ersten Feststellungen in Österreich haben Hoi-Leitner und Kraus (1989) berichtet. Um darauf aufmerksam zu machen, daß es nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint, bis der erste Schakal die Bundesrepublik Deutschland erreicht, scheint es wünschenswert, dieses in den Vorarbeiten für eine österreichische Säugetierfauna (Mammalia Austriaca 14) präsentierte Bild auf den neuesten Stand zu bringen.

Vorausschickend sei ergänzt, daß ein von Hoi-Leitner und Kraus (1989) genanntes Belegstück aus Preitenegg an der Koralpe auf der Karte fehlt und in der Dokumentation durch ein Versehen beim Umbruch für Niederösterreich genannt wird. Es handelt sich dabei um den ersten und bisher einzigen Nachweis aus Kärnten. Den 4 von Hoi-Leitner und Kraus (1989) aufgeführten Belegstücken können mittlerweile 4 weitere angeschlos-

sen werden. Außerdem liegen noch zwei glaubhafte Sichtbeobachtungen vor. Die Art wird nach wie vor nur selten richtig erkannt. Eine von Demeter und Spassow (1993) zitierte anonyme Meldung für die Steiermark z. B. bezieht sich auf den ersten im Gebiet erlegten Rotfuchs *Vulpes vulpes* vom Samson-Typ, der wegen seines fremdartigen Aussehens sogar von Fachleuten nicht als Fuchs erkannt wurde, und im ersten oberösterreichischen Belegstück vermuteten Jäger und Zoologen wechselweise einen Wolf oder Coyoten! Alle nachstehend genannten Stücke wurden von uns frisch und/oder im Präparat untersucht, vermessen und mit dem Sammlungsmaterial des Naturhistorischen Museums Wien verglichen. Der Reiz einer „exotischen" Trophäe ist leider so groß, daß es nur ausnahmsweise gelingt, vollständige Belege für eine öffentliche Sammlung sicherzustellen. Immerhin gelang es, ein von der Gendarmerie geborgenes Verkehrsopfer in das Oberösterreichische Landesmuseum zu übernehmen, und dank dem Verständnis von Eigentümer und Präparatoren konnten zwei weitere Schädel vor dem Einbau in Stopfpräparate bewahrt werden. Neben je einem weiteren Beleg aus Steiermark und Niederösterreich liegen mittlerweile die ersten Nachweise aus Oberösterreich und Salzburg vor (Abb. 1):

1. 48°19′N/14°14′E, 280 m ü. M., Puchenau, PB Urfahr-Umgebung, Oberösterreich. 1 ♂, Verkehrsopfer 18. Januar 1990, Schädel und Dermoplastik im Oberösterreichischen Landesmuseum Linz (Aubrecht 1991).
2. 47°11′N/14°15′E, 880 m ü. M., Winklern bei Oberwölz, PB Murau, Steiermark. 1 ♂, Fallenfang Anfang Februar 1992. Schädel am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie (FIWI) (Nr. 47/54/92).
3. 48°33′N/15°12′E, 680 m ü. M., Rohrenreith, Gem. Großweißenbach, PB Zwettl, Niederösterreich, 1 ♂, erlegt 20. August 1992. Schädel in der Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien (NMW 42753), Dermoplastik im Besitz des Erlegers W. Lukschuh/Wr. Neustadt (vgl. Anonymus 1993).
4. 47°05′N/13°10′E, 1 000 m ü. M., Paßau am Fuß des Graukogel, Badgastein, PB St. Johann im Pongau, Salzburg. 1 ♂, erlegt 18. Dezember 1992. Schädel (nach Untersuchung am FIWI) als Teil eines Stopfpräparates im Besitz des Erlegers A. Brandtner/Badgastein (vgl. Anonymus 1993).
5. 48°17′N/14°40′E, Asching bei Windhaag (PB Perg), 1 Exempl. unbekannten Geschl., erlegt, Stopfpräp. u. Schädel im Besitz v. F. Fürholzer, Asching; Foto in Zedrosser (1995).
6. 46°57′N/15°51′E, 286 m ü. M., Unterweißenbach, Gniebing-Weißenbach, PB Feldbach, Steiermark, nächtliche Beobachtung von A. Decker aus dem Auto, Oktober 1991.

Alle bisherigen Stücke sind Rüden. Hervorzuheben ist, daß sich das Auftreten keineswegs auf Gunstlagen in den submediterran beeinflußten illyrischen und pannonischen Klimagebieten Österreichs beschränkt. Von den bisher 8 Nachweisen kommen zwei aus eher rauhen am Nördlichen Granitplateau, zwei aus dem montanen Bereich der Koralpe und weitere zwei aus zentralen Alpentälern. Besonders unerwartet ist die Feststellung im kaum von Süden her erreichbaren Gasteinertal. Auch die im Hochwinter erbeuteten Stücke waren in bestem körperlichem Zustand (und mit dichtem, lebhaft goldrotem Fell auch sehr schöne Tiere). Eine klimatische Ausbreitungsgrenze hat *C. aureus* in Mitteleuropa demnach wohl noch nicht erreicht.

Alle bisherigen Nachweise sind Zufallserfolge. In keinem Falle wurde die Art vor Fang oder Erlegung beobachtet oder gespürt. Zwei unserer 8 Funde deuten an, daß Verkehrsopfer kritische Prüfung verdienen. Die von Demeter und Spassov (1993) herausgestellte teilweise Verschmelzung der vorderen und hinteren Zehenballen 3 und 4 tritt keineswegs regelmäßig auf, ist auch nicht artspezifisch und hilft nach unseren Beobachtungen bei der Bestimmung kaum. Das beste Einzelmerkmal vor allem an nicht oder unvollkommen meßbaren Schädeln ist das sehr markant ausgebildete buccale Zingulum von M^{1-2}, das bei Wolf und Hund fehlt oder kaum angedeutet ist (beim Fuchs allerdings ebenfalls vorkommt!). Korrekt abgebildet ist dieses bei Miller (1912).

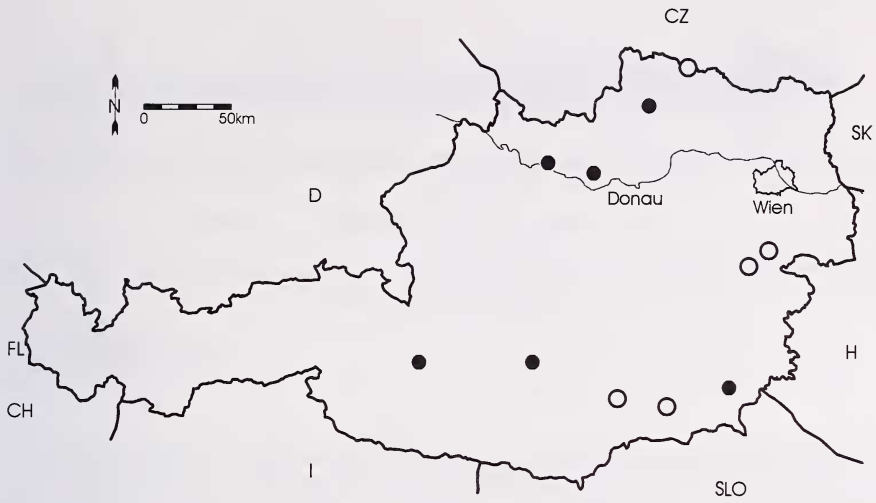

Abb. 1. Vorkommen des Goldschakals in Österreich. Schwarze Kreise: gegenwärtig dokumentierte Nachweise; weiße Kreise: in Hoi-Leitner und Kraus (1989) dokumentierte Belege.

Danksagung

Die Autoren danken Frau Dr. Friederike Spitzenberger (Wien) für die Hinweise auf einige Schakal-Meldungen und Herrn Doz. Dr. J. Zima (Brno) für den Literaturhinweis bzgl. des slowakischen Nachweises und die Übersetzung aus dem Slowakischen. Herr A. Körber (FIWI Wien) fertigte die Abb. an.

Literatur

Anonymus (1993): Zwei Goldschakale. Österr. Weidwerk **1993**, 52.

Aubrecht, G. (1991): Goldschakal in Oberösterreich. OÖ. Museumsjournal **1/5**, 3.

Feriancová-Masárová, Z.; Hanák, V. (1964): Stavovce Slovencska IV. Cicavce. Bratislava, Vydavatel'stvo SAV.

Demeter, A.; Spassov, N. (1993): *Canis aureus* Linnaeus, 1758 – Schakal, Goldschakal. In: Handbuch der Säugetiere Europas. Raubsäuger (Teil 1), Hsg. von M. Stubbe und F. Krapp. Wiesbaden: Aula-Verlag. Bd. 5/I, pp. 107–138.

Hoi-Leitner, M.; Kraus, E. (1989): Der Goldschakal, *Canis aureus* (Linnaeus, 1758) in Österreich (Mammalia austriaca 17). Bonn. zool. Beitr. **40**, 197–204.

Krystufek, B.; Tvrtković, N. (1990): Variability and identity of the jackals (*Canis aureus*) of Dalmatia. Ann. Nat. Hist. Mus. Wien **91** (B), 7–25.

Krystufek, B.; Tvrtković, E. N. (1991): Range expansion by Dalmatian jackal population in the 20th century (*Canis aureus* Linnaeus, 1758). Folia zool. **39**, 291–296.

Miller, G. S. (1912): Catalogue of the mammals of western Europe. London.

Zedrosser, A. (1995): Eine neue Tierart für Österreich: Der Goldschakal (*Canis aureus*). Stapfia **37**, 237–242.

Anschriften der Verfasser: Dipl.-Ing. Dr. Kurt Bauer, Naturhistorisches Museum Wien, Säugetiersammlung, Burgring 7, A-1014 Wien und Dr. Franz Suchentrunk, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien, Savoyenstr. 1, A-1160 Wien